

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine Anzeigenzeile 10 A. Die halbe Anzeigenzeile 15 A. Bei mehrwöchiger Werbung - Aufnahmen entsprechend. Rabatte für umfangreichere Aufträge. Günstige Preise für Abdrucke. Offerten werden ob. Abh. durch die Exp. 25 A.

Nr. 280

Donnerstag, den 29. November 1917

77. Jahrgang

Die Wirkung der Enthüllungen.

Die Reformen in Preußen.

Am Donnerstag sind die Gesetzentwürfe über die Reform des preussischen Wahlrechts und über die des Herrenhauses dem Landtage zugegangen, und zugleich veröffentlicht worden. Am 4. Dezember wird die erste Sitzung dieser Regierungsentwürfe, die nicht durch ein Wahlgesetz mit einander verbunden sind, sondern als selbständige, von einander getrennte Vorlagen auftreten, mit einer Einführungsrede des Reichsfanzlers und preussischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling eröffnet werden. Da die Reformvorschlüsse in das politische Parteilieben tief eingreifen, so ist ihre Aufnahme bei den verschiedenen Parteien naturgemäß verschieden. Es ist jedoch zum mindesten im Abgeordnetenhaus eine so starke Mehrheit für die Wahlrechtsvorlage vorhanden, daß an deren Annahme in der zweiten Kammer nicht gezweifelt werden kann. Das Schicksal des Entwurfs im Herrenhause entscheidet sich nach der Voraussicht.

Die Wahlrechtsvorlage besteht aus 26 Paragraphen. Wahlberechtigt ist danach jeder Preuze, der die Staatsangehörigkeit wenigstens drei Jahre besitzt und das 25. Lebensjahr vollendet hat, in der Gemeinde, in der er seit 3 Jahren seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Entmündigte, unter vorläufiger Vormundschaft stehende, im Konkurs befindliche, solche Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt sind, die unter Polizeiaufsicht stehen oder Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Als Armenunterstützung hat jedoch nicht die Pflege der Unterhaltung zu gelten, die einem Wähler oder einem seiner Angehörigen in Krankheitsfällen gewährt wird, ebensowenig die einem Angehörigen eines Wählers wegen Körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege. § 3 der Vorlage bringt die Gleichheit des Wahlrechts zum Ausdruck durch die Bestimmung: Jeder Wähler hat eine Stimme. Die folgenden Paragraphen handeln von der Auslegung der Wahlkreise, der Einteilung der Wahlbezirke in Stimmbezirke und anderen, mehr formalen Dingen. § 9 bringt die Einführung der direkten an Stelle der bisherigen indirekten Wahl, indem er bestimmt: Die Abgeordneten werden aus unmittelbaren Wahlen hervorgehen. Wähler zum Abgeordneten ist jeder Preuze, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, nicht vom Wahlrecht gemäß den oben mitgeteilten Bestimmungen ausgeschlossen ist und seit wenigstens drei Jahren preussischer Staatsangehöriger ist. Es folgen Bestimmungen über das Wahlverfahren. § 14 bringt die geheime Wahl statt des bisherigen öffentlichen, indem er besagt: Die Wahlen erfolgen durch verdeckte Stimmzettel. Die Ordnung im Wahllokal, die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlstimmen und des Wahlergebnisses wird in den folgenden Paragraphen geregelt. Als gewählt hat zu gelten, wer mehr als die Hälfte aller im Wahlbezirk abgegebenen gültigen Stimmen, also die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat. Hat sich eine solche nicht erhalten, so wird eine Stichwahl vorgenommen. Jeder Wähler hat das Ehrenamt des Wahlvorsitzenden anzunehmen, so hat zwischen den beiden Kandidaten, die die höchste Wahlzahl erhalten hat, tritt, wenn die Wahl der auf eine Abgeordnetensitze eines Wahlbezirks entfallenden Einwohnern mehr als 250 000 beträgt, für jede weiteren 250 000 ein Abgeordneter hinzu. Einige Berliner Vorwörter-Kreise und eine Anzahl industrieller Wahlkreise haben danach je einen Abgeordneten mehr zu wählen, deren Gesamtzahl sich dadurch um 20 von 429 auf 455 erhöht. Das neue Gesetz tritt mit dem Tage der Festsetzung des Termins der nächsten allgemeinen Wahl in Kraft.

In der Begründung wird auf die ungeheuren Aufgaben hingewiesen, die nach dem Kriege vom preussischen Staate zu lösen sein werden, und die nur gelöst werden können, wenn das preussische Volk allen Anforderungen gerecht wird, die an seine Organisationskraft, an sein soziales Empfinden, an seine Arbeitsfreudigkeit gestellt werden müssen. Ist das Volk durch den Weltkrieg, der seine Kräfte aufs höchste anspannt und unterschiedenes von jedem einzelnen Staatsbürger die gleichen Leistungen, die gleichen schweren Opfer fordert, für Bestand und Zukunft des Vaterlandes hinausgewachsen über das bestehende Wahlrecht, so wird diesem reichsgewordenen Volk die Mitwirkung an der Fülle jener Staatsaufgaben auf dem Boden staatsbürgerlicher Rechtsgleichheit ohne Bedenken anvertraut werden können. Die gleiche Verteilung der politischen Rechte und das Interesse des Staates an der wahrhaft vollständigen Bewältigung größter und schwerster künftiger Friedensaufgaben fallen zusammen. Trotz aller Anerkennung der bisherigen Leistungen des Landtags erklärt die Begründung, daß für die Bemessung der politischen Rechte in einem Maße so durchgebildeten, wirtschaftlich so organisierten, sozial so bewährten und politisch so geschulten Volke wie dem preussischen die Steuerleistung kein zureichender Maßstab mehr ist. Das dem Vaterlande gewollene Blut, die letzte und höchste Leistung, die der Staat vom Bürger fordert, ist größter, unermessbarer Wertes. Die preussischen Männer, die es auf dem Felde der Ehre vergossen, haben Zeugnis abgelegt dafür, daß der Staat auf dem Unterchied öffentlicher Gefährdungen künftige Abstraktionen der politischen Rechte nicht mehr gründen kann. Der gute Grund, daß die Leistung für den Staat den Rechten im Staat das Maß setzen soll, tritt heute dem gleichen Wahlrecht zur Seite.

Die Herrenhausreformen sind in zwei Entwürfen niedergelegt und regeln die Zusammenfassung der Ersten Kammer sowie deren Zuständigkeit bei der Beschlussfassung über den Staatshaushalt. Die Zahl der erblichen Mitglieder wird beschränkt, die Städte erhalten eine stärkere Vertretung, infolgedessen alle Orte von 60 000 Einwohnern an das Präsidentschaftsrecht erhalten. Außer der Landwirtschaft sollen auch die großen Betriebe in Industrie, Handel und Bankgewerbe hinfort Vertreter stellen können, nicht dagegen die Arbeiterschaft und die Beamten oder die Privatbeamten. Keine Ungleichmäßigkeiten und Unbilligkeiten der Vorlage sollen durch das Berufungsrecht auf Grund besonderer königlicher Gnade ausgeglichen werden. Die Zahl dieser Mitglieder soll jedoch auf 150 beschränkt sein, um die Unabhängigkeit des Hauses zu wahren. Die etatsrechtliche Neuerung gegenüber der Bestimmung, wonach das Herrenhaus den Etat nur im ganzen annehmen oder ablehnen kann, kommt in der Bestimmung zum Ausdruck: Wenn jedoch die zweite Kammer gegen den Widerspruch der Staatsregierung einen Ausgabeposten, der bisher unter den ordentlichen Ausgaben im Staatshaushaltetat enthalten war, entweder überhaupt nicht oder nicht in der zuletzt vorgesehenen oder nicht in der von der Regierung neu vorgeschlagenen geringeren Summe bewilligt, so hat die Erste Kammer über diesen Posten vor der Abkündigung über den Gesamthaushalt vorweg Beschluss zu fassen. Trifft die Erste Kammer dem Beschlusse der Zweiten nicht bei, so hat diese nach vorangegangener Beratung in einem aus Mitgliedern beider Kammern gebildeten Verständigungsausschuss über den Posten erneut zu beschließen. Erst nach dieser endgültigen Beschlussfassung findet die Abstimmung der Ersten Kammer über den Gesamthaushalt statt.

Die russischen Geheimdokumente.

Der tiefe Eindruck in Schweden.

Stockholm, 28. Nov. Die heute früh gemeldeten Enthüllungen der Petersburger „Pravda“ über die russische Expansionspolitik in der Richtung gegen Schweden machen hier den allergrößten Eindruck. Bereits gestern abend wurde ein Flugblatt verbreitet, worin vor einer Wendung der schwedischen Handelspolitik unter dem Druck der Weltmächte eindringlich gewarnt wurde. Das Blatt, „Socialdemokraten“ hat in Voraussicht der tiefen Wirkung des von vaterländischer Wärme getragenen Appells dagegen Stellung genommen und den Geist des Flugblattes als deutschfreundliche Waise, die Schweden in die Arme Deutschlands treiben wolle, gezeichnet. Diese wenig überzeugenden Versuche, sich gegen die regame Vaterlandsiebe weiter, rein schwedisch und unabhängig empfindender Volksschichten zu wenden, kann denn auch nicht verhindern, daß die Enthüllungen aus den russischen Geheimarchiven hier immer weitere Kreise ziehen. „Nya Dagbladet“ Almedalsnagelt im Veltaussatz die jüdischen Pläne der russischen Imperialisten fest mit dem Ruf: „Bideant consules, ne quid detrimenti res publica capiat!“ (Die verantwortlichen Staatsmänner sollen aufpassen, daß der Staat keinen Schaden leide.) Nun liegt, erklärt das Blatt, offenbar zutage, daß der Verband Schweden auf Verderb und Untergang dem schwarzen aller Russen, Javolski, ausgeliefert hätte. Diese Warnung komme zur rechten Zeit, da ähnliche Pläne am Werke seien. Schweden des größten Teiles seiner unersetzlichen Handelsflotte zu berauben. Ohne das das Blatt auf die Freunde des Verbandes in Schweden einen Stein werfen will oder zum Anschluß an die Mittelmächte mahnt, fordert es eine Politik, die schwedische und nur schwedische Interessen vertritt.

Schweden und die Alandsinseln.

Stockholm, 28. Nov. Gleichzeitig mit der Enthüllung der russischen Absichten, die Alandsinseln unter Frankreichs Zustimmung zu brechen, wird bekannt, daß die Bevölkerung der Alandsinseln, die zu 90 v. H. aus Schweden besteht, sich mit einem Ersuchen an die schwedische Regierung gewandt hat, die Alandsinseln zu befreien. Nach der Verabredung des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Völker durch Rußland müßten, wie „Nya Dagbladet“ Almedalsn erklärt, die Bedenken, die in Finnland gegen die Abtretung der Inseln an Schweden laut geworden seien, im Interesse des zukünftigen Verbandes der vier nordischen Staaten zurücktreten. Der Streit, der in der schwedischen Presse aus Anlaß der Enthüllungen der Bolschewiki in der Frage der Alandsinseln begann, geht heute weiter. Je weiter man nach links, also in die Regierungsblätter, kommt, umso abweisender wird der Ton gegen alle aktivistischen Ideen. „Stockholms Tidningen“ enthält sich jeder eigenen Stellungnahme und ergänzt nur die bisherigen Meldungen durch die Angabe, der Beschluß der Bewohner der Alandsinseln, die schwedische Regierung zu bitten, daß sie alles tue, um die Inseln wieder schwedisch zu machen, komme bereits vom 20. August. Das verbandsfreundliche Blatt „Dagens Nyheter“ sieht in den ganzen Enthüllungen nichts Neues, noch Ueberraschendes, oder etwas Schweden Feindliches. Ueber die politische Bedeutung einer nichtschwedischen Festsetzung auf den Alandsinseln im Frieden sei man in Schweden sehr geteilter Ansicht. Der zukünftige russische Minister des Aeußeren könne also mit seinen Enthüllungen

nicht auf Panik in Schweden rechnen. Brantings „Socialdemokraten“ findet natürlich ebenfalls in Rußlands Einverleibungsplänen nichts Gefährliches, ist aber so vorsichtig, die Alandsfrage als nicht gelöst zu betrachten. Nur solle man sie nicht durch ein irgendwie gefährliches Abenteuer lösen wollen. Die konservative Opposition gegen diese Regierungsblätter wird heute von „Stockholms Dagblad“ unternommen, das in sehr geschickter Weise Reden heutiger Minister aus ihrer Abgeordnetenzeit anführt, worin jene die von den Alandsinseln aus mögliche Bedrohung Schwedens scharf betonten. In erster Linie habe gerade Branting von der Regierung die Gewissheit darüber verlangt, ob die Pläne des zaristischen Rußlands auf den Inseln von der Republik aufgegeben worden seien. „Aftonbladet“ fordert in einem Veltaussatz, daß Schweden aus Pflicht gegen seine eigenen Interessen in Finnland eingreife, zum Schutz gegen die dort herrschende wachsende Anarchie, welche die gesamte schwedische Kultur in Finnland mit der Ausrottung bedrohe.

Der Eindruck in der Schweiz.

Bern, 28. Nov. Soweit die schweizerische Presse bis jetzt zur Veröffentlichung der russischen Geheimdokumente Stellung nimmt, begrüßt sie diese Maßnahmen der Bolschewiki-Regierung. Auch in den Augen des „Journal de Geneve“ stellt die Veröffentlichung, so mittelmäßig sie jetzt auch ihr Inhalt sei, eine bedeutende historische Tat dar. Das Blatt schreibt weiter, dieses Verfahren vollende nicht allein den endgültigen Bruch des Allians, sondern es sei noch wichtiger durch seine Rückwirkungen. Die Alliierten über die Deutschen würden, um auf die Enthüllungen zu antworten, gezwungen sein, ihrerseits weitere Enthüllungen zu machen. Die russischen Dokumente würden also vielleicht das ganze alte feudale System der Diplomatie mit sich fort reißen. Die „Bürcher Post“ nennt die Veröffentlichung einen wahren Hausfall gegen die Geheimdiplomatie. Es sei nicht einzusehen, weshalb eine grundsätzliche Ausschaltung der geheimen Verträge anderen Staaten nicht ebenso möglich sein sollte wie der Schweiz. Die russische Publikation erscheine als ein begriffenwerter großer Fortschritt auf dem Wege zur Verhütung künftiger Kriege. Besonders weist die „Bürcher Post“ auf die schmerzhaften Enthüllungen hin, die die Veröffentlichung den Rumänen dringe. Sie schreibt: „Auch wir Schweizer können aus dieser wegwerfenden Behandlung Rumäniens eine Lehre ziehen. So werden die kleinen Nationen behandelt, die ihr eigenes Schicksal mit demjenigen der streitenden Großmächte verbinden wollen und sich einbilden, dem Jüngling an der Woge des Schicksals den entscheidenden Ruck zu geben. Gewiß wird das Los Rumäniens den Gedanken, daß die kleinen Staaten mit einer unbedingten und absoluten Neutralität am besten fahren, für alle Zukunft bekräften. Also auch in dieser Hinsicht wird der Welt mit der Publikation der Geheimdokumente ein Dienst geleistet.“

Der „Vorwärts“ zu den Geheimverträgen.

Berlin, 28. Nov. Zu den Geheimverträgen der Verbandsdiplomatie bemerkt der „Vorwärts“: Mit der Veröffentlichung des geheimen Doppelvertrages, der zwischen Petersburg und Paris geschlossen wurde, vollbringt die bolschewistische Regierung Rußlands eine wahrhaft revolutionäre Tat. In ihren vertraulichen Verhandlungen erblicken wir die Männer, die „für die Freiheit aller Nationen, der kleinen wie der großen“, zu kämpfen vorgaben, nach und nach. Wo sie unter sich zu sein vermeinen, haben sie solche Maskeraden ja nicht nötig, und an die Stelle der großen Redensarten von Freiheit und Gerechtigkeit tritt der rohe imperialistische Raubtierinstinkt, verbunden mit latenter politischer Geschäftssinn. Wenn wir deutsche Sozialdemokraten, bei strengster Kritik gegenüber unseren eigenen Machthabern, doch nicht alle Schlechtigkeit auf ihrer Seite und allen Ekel auf der andern erblicken zu können glauben, so haben die Petersburger Enthüllungen unsere Auffassungen glänzend — wenn im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit von „Glanz“ geredet werden kann — gerechtfertigt, und wenn wir der Meinung waren, wir dürften unsern eigenen Völkern gegenüber solchen Gegnern die Mittel zu seiner Selbsterhaltung nicht verweigern, so haben wir heute weniger denn je Anlaß, diese Meinung zu korrigieren. Was würde wohl unser Rebell, der noch in seinen alten Tagen zum Kampfe gegen zarische Eroberungsgelüste die Pläne schultern wollte, was würde wohl Rebell zu einem Vertrag gesagt haben, der darauf hinausläuft, daß Deutschland und Rußland von Deutschland sich nehmen dürfen, sobald ein jeder Lust hat! Wir haben ein Recht, die Eroberungspläne des Verbandes zu verurteilen, weil wir auch deutsche Eroberungspläne, wo immer sie auftauchen, mit derselben Schärfe bekämpfen haben, und dieser Kampf, der nicht ohne Erfolg war, soll und wird fortgesetzt werden, wo immer das noch notwendig werden sollte. Mögen doch die Arbeiter Englands und Frankreichs mit der gleichen Entschiedenheit und mit dem gleichen Erfolg gegen alle offenen und verkappten Annexionspläne Front machen! Dann wird das letzte Friedenshindernis beseitigt sein!

Die angebliche Konferenz in der Schweiz.

Berlin, 28. Nov. Die Frankf. Ztg. schreibt: Unter den Geheimakten, die jetzt die Bolschewiki-Regierung in der Petersburger Zeitung „Pravda“ veröffentlicht, befindet sich ein Geheimtelegramm des diplomatischen Agenten Rußlands

In Bern vom 17. September d. J. das politisch urteilssfähige Volk nicht ohne einige Beileger lernen. Es wird berichtet, daß einige Finanzleute aus den beiden im Kriege mit einander befreundeten Bägern kürzlich in der Schweiz zu weitgehenden gemeinsamen Besprechungen zusammengetroffen seien. Es werden zwei Pariser Bankiers genannt, und dann Direktor Fürstberg von der Deutschen Disconto-Gesellschaft, worunter nur Herrn Karl Fürstberg gemeint sein kann, dann ein Vertreter der Deutschen Bank in Berlin und ein Vertreter einer österreichischen Bank. Diese Herren sollen als Basis eines Abkommens die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, die Wünsche Italiens, Kompensationen für die Zentralmächte im Osten erörtert haben, und die deutschen Teilnehmer sollten die baltischen Provinzen für Deutschland und die Unabhängigkeit Finnlands verlangt haben. Wer einige der dabei genannten Personen und ihre Beziehungen zu ihren Regierungen kennt, weiß, daß diese ganze politische Konferenz phantastischer Unfug ist, auf den der diplomatische Agent Rußlands hineingefallen ist. Berliner und andere Finanzmänner treffen sich gelegentlich wohl auch während des Krieges in der Schweiz aus dem einfachen Grunde, weil sie Aufsichtsratsmitglieder von Unternehmungen sind, die in der Schweiz domizilieren, wie z. B. die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich. Sie verhandeln dann über ihre Geschäfte, aber nicht über Politik und ganz sicher nicht über internationale. Von Herrn Fürstberg wissen wir, daß er bei seinem Aufenthalt in der Schweiz noch niemals mit anderen als Schweizer oder deutschen Herren gesprochen hat, auch noch nicht einmal mit sonstigen Neutralen, und wir erfahren von ihm außerdem, daß er gerade am dem im Telegramm genannten Sechsbertage nicht in der Schweiz gewesen ist. Er war im Begriff, nach Wien zu fahren, ist aber in Berlin geblieben, weil er den Schlafwagen veräumt hatte.

Die richtige Sprache.

Petersburg, 28. Nov. (W.B.) Reuter. Trotzli hat an den englischen Botschafter Buchanan das schriftliche Ersuchen gerichtet, zwei in England festgehaltene russische Unterthanen freizulassen, und deutet Gegenmaßregeln gegen Engländer in Rußland an.

Das finnländische Blatt Hufvudsbladet meldet aus Petersburg, Lenin habe beschlossen, einen Demobilisierungsbefehl zu erlassen.

Dem Vorn zufolge hat sich als Antwort auf den Waffenstillstandsvorschlag der neuen Regierung der Wohlfahrtsausschuß an alle Armeen mit einer Warnung vor diesem Schritt der Volkswelt gewandt. Hierauf bezog sich der Militärrevolutionäre Ausschuss die Auflösung der Petersburger städtischen Duma, die der Hauptsitz des Wohlfahrtsausschusses war. Gleichgültig soll nach dem Wustler der alten Polizei eine Behörde zur Bekämpfung der Gegenrevolution gebildet werden.

Lenin und Trotzli haben, wie Reuter meldet, Befehl gegeben, jeden Heeresausschuß abzulehnen, der die Abgeordneten der sozialistischen Parteien an der Front unterstützt. Diese würden „Feinde des Volkes“ genannt, die den britischen, französischen und amerikanischen Mäxlern zu Willen seien, insbesondere werde der Widerstand gegen die auf Beendigung des Krieges abzielende Verbrüderung mit deutschen Truppen gemißbilligt; falls die Ausschüsse Widerstand leisteten, sollten sie verhaftet werden.

Eine neue demokratische Partei.

Amsterdam, 27. Nov. (W.B.) Ein hiesiges Blatt erzählt aus Petersburg vom 25. Nov.: Der Kongreß der Städtevertreter und Zemstvos beschloß, eine neue demokratische Parteiorganisation mit folgendem Programm zu gründen: 1. Protest gegen die Aneignung der Macht durch die Maginalisten; 2. die konstituierende Versammlung wird als einzige Machtquelle angesehen; 3. Herstellung aller

Freiheit; 4. Übertragung des Grund und Bodens an die Agrarproleten; 5. Schleunige Friedensverhandlungen. — Die zur Bildung eines neuen Kabinetts soll jede Regierungsgewalt in den Händen der Städtevertreter und Zemstvos ruhen.

Die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung.

Amsterdam, 28. Nov. Von den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung berichtet die Daily News, die Volkswelt würden wohl nicht die absolute Mehrheit, aber doch die meisten Stimmen erhalten, da die sozialistischen Parteien in zu viele Gruppen gesplittet seien. Die Arbeiter dagegen bildeten eine geschlossene Partei, die auf viele Stimmen rechnen könne. Sie verweigerten leider jedes Zusammengehen mit anderen Parteien und hätten es auch abgelehnt, sich an der Bildung einer mit demokratischem Zentrum gedachten neuen Regierung, wie der Kongreß der Städte und Zemstvos sie vorschlägt, zu beteiligen. Das Daily Chronicle hält es für wahrscheinlich, daß trotz der durch den Bürgerkrieg entstandenen Störungen schon bis Mittwoch von der Gesamtzahl der 883 Mitglieder, die die Verfassungsgebende Versammlung zählen sollte, 300 gewählt sein würden.

Ein Aufruf Duchonins.

Wien, 28. Nov. (W.B.) Meldung des Wiener A. und T. Telegraphen-Korrespondenzbureaus. Die Nachricht von der Verhaftung des von der Volkswelt-Regierung abgesetzten Oberbefehlshabers Duchonin hat sich vorläufig nicht bewahrheitet. Es liegt ein von Duchonin unterzeichneter Aufruf vor, der am 27. Nov. vormittags aus dem russischen Hauptquartier erlassen wurde. Sein Inhalt ist nicht sonderlich klar. Duchonin klagt in bewegten Worten über die Verwirrung, die im Volke und in der Armee herrschen und bedauert, daß über die Armee, die das vierte Jahr alle Entbehrungen des Krieges trage und sich nach den heimatischen Herden und den Familien zurücksehne, eine neue Art von Prüfung gekommen sei. Er schließt mit dem Aufruf nach Einigung und Wiedererstarkung, aber ohne Gewalt und ohne Blut der Bajonnette.

Die ukrainische Republik.

Rotterdam, 28. Nov. (W.B.) Laut Rieupe Rotterdamse Courant erzählt Daily Chronicle aus Petersburg vom 25. November: In Kiew ist die Macht in den Händen der ukrainischen Rada, welche die ukrainische Republik ausgerufen hat. Die Republik wird mit Rußland vereinigt bleiben und umfaßt die Gouvernements Kiew, Poltawa, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charlow, Zlatopolsk, Cherson und Taurien. Alle Regierungsgeschäfte in Kiew sind in den Händen der Ukrainer, die russischen Mäxlern sind beschnitten. Am 20. November hat die Rada ein Manifest erlassen, worin die Republik ausgerufen wird, alle privaten Ländereien, der Grundbesitz der Mäxlern und die Domänen in dem ukrainischen Gebiet als Staatseigentum erklärt werden und die Verfassungsgebende Versammlung der Ukraine für den 22. Januar einberufen wird.

Kaledin kommt nicht!

Kopenhagen, 28. Nov. Das Moskauer Uro: Kossiki berichtet, daß die Meldung, Kaledin sei mit Kofalen nach Petersburg unterwegs, sich nicht bestätigt. Kaledin befindet sich in Romo Tschirsk und gedenkt dort zu verbleiben.

Die Goldreserven.

Stockholm, 28. Nov. „Morning Post“ behauptet, die großen Goldreserven des russischen Reichs seien vom Krim weiter in das Inland gebracht worden und befänden sich unter starker Bewachung Kaledins, der über zuverlässige Truppen verfüge und die russische Ernte und die Getreide produzierenden Provinzen an sich reiße. Es sei eine „Säbelsche Union“ erachtet worden; sie umfasse das Dongebiet, einen großen Teil Kleinrußlands,

die Provinzen an der unteren Wolga und Dnestrien. Die Linien breite sich rasch bis zu den sibirischen Getreidebändern aus.

Hungernot an der Front.

Amsterdam, 27. Nov. (W.B.) „Daily News“ meldet aus Petersburg: Der Zustand an der nördlichen Front ist beunruhigend. Es soll eine Hungernot herrschen. Eine Woche lang gab es dort kein Brot. Biskuit war nur für zwei bis drei Tage vorhanden. An der Front vor Dünaburg hungern die Soldaten ebenfalls, sie haben fast nichts zu essen. Man befürchtet Mäxlern unter den Truppen. Statt der erforderlichen hundert Wagonladungen für den Tag kommen höchstens zwanzig an. Die Verwirrung in Transportwesen hat durch die jüngsten Ereignisse noch zugenommen. Truppen, die nach verschiedenen Plätzen geschickt wurden, wurden angehalten, da die Eisenbahnschienen ausgetrieben waren, um den Vorrat nach Petersburg zu verlagern. Sie befinden sich jetzt in Städten, wo Lebensmittel nicht erhältlich sind.

Näherheit in der Wandlung.

Amsterdam, 28. Nov. Weitermeldung. Einem Telegramm aus Peking zufolge nimmt die Unordnung in China zu. Die Fremden werden angegriffen und beraubt. Die Konfuzen haben den russischen Behörden mitgeteilt, daß sie, falls keine Bürgschaften für den Schutz der Fremden gegeben würden, englische, amerikanische und japanische Truppen herbeirufen würden.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. November. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war das Artilleriekriegsgewehr zwischen dem Houthouster Walde und Landwarden von Witting an lebhaft; bei Passchendaele schloß es am Abend zu größter Heftigkeit an.

Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechtsstärke. Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai leitete starker Feuerkampf bei Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Engländer mit frisch angeführten Divisionen gegen Bourlon, Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete.

Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und die ihnen vorausgehenden Panzerkraftwagen in unsere Feuer zusammen. Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm in unsere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vollständig verloren. Die durch den erlittenen Häuserkampf stark geschwächten englischen Verbände truf der Gegenangriff unserer Infanterie. Unfassend angelegt und schnell geführt, nahm sie die Feinde in glänzendem Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und mehrere Maschinengewehre blieben in ihrer Hand.

Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach östliche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hinein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Tournai ließ der Feind eine große Anzahl von Gefangenen in unseren Händen. Auf dem östlichen Maasufer war die Artilleriekämpfe am Vormittag heftig; sie flauten von Mittag an zu mäßiger Störungsfeuer ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordöstlich von Romens stießen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Ogenham.

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Das Wolkegeheul wurde immer deutlicher. Es kam näher. Stepan horchte gespannt — das war nicht das melancholische Heulen des langsam sich unterirdischen Wolfes, sondern das klare, helle, gierige Winseln und Klaffen eines Wolfes, der auf Beute wartet.

Nun hörte es auch Katia und ihr von den Entbehrungen dieser Tage schämte und blaßes Gesicht wurde noch blaßer. Unwillkürlich drückte sie den Säugling fester an ihre Brust. Das Pferd im Stall zitterte an seiner Kette und stampfte unruhig hin und her. Katinka hielt sich die Ohren zu und weinte. Zum erstenmal in ihrem Kinderleben herrschte ihr Vater sie ruhig an.

„Still, Katinka! Die Wölfe hören dich, wenn du weinst“, und Katinka schloß sich in eine Ecke, verbarg das Köpfchen in einem Fell und schluchzte in sich hinein.

„Hier hinein ins Haus können sie nicht“, sagte Stepan zu Katinka. „Aber ich fürchte für das Pferd. Es wird am besten sein, wenn ich mich draußen vor dem Wagen im Schneegang aufstelle. Bleib du in der Türe des Wagens. Kommen sie, so mußt du die Mäxlern für mich faden, sobald ich sie abgefeueret habe. Hier ist Pulver; hier großes Schrot; hier die Pfeifen“, und er trat in den Schneegang hinaus, mit Flinten und Speer und Art bewaffnet. Als er die Türe öffnete und das marktschreierische Geheul klar vernahm, suchte Katinka zusammen und schrie vor Entsetzen.

Kalt, hellleuchtend hing der Mond wie ein silbernes Schild am Himmel und Stepan konnte bis zu den ersten Wegkrümmungen der Bahnstraße sehen.

Das Geheul und Klaffen wurde immer deutlicher und kam immer näher. Jetzt konnte er auch die dumpfen Hufschläge eines im tollen Galopp über den Schnee dahinjagenden Pferdes unterscheiden. Hinter einem Pferd also war das Wolfswortel her! Er wartete — jeder Nerv in ihm gespannt. Eine Möglichkeit wenigstens bestand, daß die Wölfe in ihrer wahnhaften Jagd auf das Pferd die neue Witterung nicht aufnahmen — doch eine schwache Möglichkeit nur, denn diese neue starke Witterung von Pferd und Menschen und Rauch mußte die hungrigen Wölfe gewaltig anlocken.

„Viel flach sich Stepan eine Strecke weit vorwärts. Das Pferd galoppierte auf der Bahnstraße dahin, seine letzten Kräfte aufreißend im Tobenrennen. Das Menschen und Pferden seines Alters war deutlich zu hören in der tiefen Nachtstille. Bald hörten seine Hufe scharf und eckig auf festem Schnee, von dem der scharfe Wind den Schnee weggespült hatte: bald waren die Hufschläge dumpf und wurden langsamer, wenn es in eine Schneewehe geriet. Alles aber überbunte das Geheul der gierig dahinjagenden Wölfe.

Näher, immer näher kam die wilde Jagd. Da — jetzt fauchte es — keine unbedeutende Schritte von Stepan entfernt, auf

der Bahnstraße vor ihm wie hufschende Schatten. Ein gefallenes Pferd, doch ohne Reiter. Ein Schimmel, der in letzter Angst dorthin raste mit nur wenigen Schritten Vorsprung vor dem heulenden Pack.

„Wenn der Schimmel nur anhält“, flüschte Stepan vor sich hin, angstvoll horchend. „Nur eine halbe Meile noch. Weit genug weg von hier. Ah — Gott helfe uns, sie haben ihn!“

Ein kurzes jubelndes Aufheulen, ein Chor triumphierenden Gelächers. Dann Stille. Nur das Aufschlagen von furchtbaren Gebissen hörte der lauschende Mann — und wie die Bestien knurrten und ängstlich klafften, wenn sie sich in ihrer Gier gegenseitig in den Weg kamen. Nach einmal horchte Stepan hin. Das Pferd mußte an der ersten Wegkrümmung, keine dreihundert Schritte von hier entfernt, gestürzt und überbältigt worden sein. Dann lief er eilig zu dem Wogen zurück, stellte sich dicht an der Türe auf und spannte den Hahn seiner Flinte. Den Speer stellte er neben sich an die Schneewand und die Art luderte er in seinem Gürtel. Im Kreis war alles still, nur das Pferd im Jelt rief an der Kette und stampfte unruhig hin und her.

Auf der Bahnstraße zerrissen unterdessen die Wölfe ihre Beute, aber ihr Heulen und Klaffen war wieder lauter geworden, denn sie stritten sich nun um die Teilung des Kadavers. Stepan horchte in die Nacht hinaus. Großer Gott — hätte das Pferd doch nur eine einzige halbe Meile länger ausgehalten. Aber die Schneewehe an den Wegkrümmungen hatten ihm wohl die Kraft ausgepumpt! Da hörte er ganz in der Nähe ein leises Winseln und ein Schatten huschte über den Schnee und —

Im Schneegang fand ein Wolf und starrte erschaut auf den Mann. Dann sträubten sich dem Tier die Haare und es knurrte böse, das furchterliche gelbe Gebiß zeigend. Dann, auf einmal, legte es den Kopf zurück und stieß ein gellendes Geheul aus, das in einem Augenblick daherrausende schwarze Schatten in den Schneegang brachte.

Stepan stand ganz still da. Die Tiere schienen ihm gewaltig groß und sehr mager. Sie liefen sich hoffnungslos die blutigen Schenkel im Vorderbein und heulten schauerlich. Sie waren sehr hungrig. Hier gab es mehr Raub. Welche Beute. Sie konnten übereinander in ihrer Gier den Mann dort niederzureißen.

Das Radel jagte heran.

Stepan feuerte. Die Entfernung war zu groß, als daß die großen Schritte hätten gehörig streuen können, aber noch der Wölfe schloßen sich doch heulend auf dem Schnee. Die anderen Wölfe beantworteten den Schuß mit furchtbarem Geheul und Prangen auf Stepan los. Er hatte sofort nach dem Schuß Katia das Gewehr in die Türe hineingeworfen und nach blutigen mit dem Speer im sich — auf blutrote laufende Wachen und gelbe Gebisse und in die gebaute Wachen von Wolfeslebern. Das Messer war stark und scharf und biß tief.

Die Tiere waren schrecklich. Ihr furchterliches Aussehen, ihre Gier, ihr Heulen hätte auch den mutigsten Mann erst-

tern lassen und Stepan Herz klopfte in ihm, als wolle es ihm die Brust gesprengen, in maßlosem Entsetzen vor den Bestien, die gierig danach lechzten, ihn niederzureißen und zu zerfleischen — furchtbar, als habe die Hölle selbst in angeknipst. Er zitterte an Leib und Gliedern, aber keine Schritte wackelte er zurück.

Drei, vier Wölfe liefen verstockt bald den engen Schneegang, aber die anderen Tiere knurrten furchtlos über ihn hinweg, purzelnd und fallend in ihrer Gier. Stepan mußte den Speer fester fassen, denn sie drückten sich unter dem Reiter weg und sprangen an ihm empor, so nahe, daß ihr heulendes, stinkendes Atem ihm ins Gesicht schlug. Da wurde ihm von hinten die Flinte unter den linken Arm geschoben, und er schob sie langsam in der linken Hand vorwärts, während er mit der Rechten zurück, bis er den Trigger gefunden hatte. Dann feuerte er in die gelbe Masse hinein. Eine Sekunde lang wichen die Bestien entsetzt vor dem Mäxlern zurück und das das ihm der Flinte und Speer fallen zu lassen und die Art aus dem Gürtel zu reißen. Und dann blieb er in starrer Star auf die anspringenden Leiber los und trieb sie zurück auf den Haufen von toten Wölfen.

Ein verwundete Bestie zu seinen Füßen biß sich in seinen Ankel ein. Mit einem einzigen Ruck der schmerzhaften Art hielt er ihr den Schädel und brüllte auf in Entsetzen, als er sah, wie der Stahl durch Fleisch und Knochen drang. Eine Verengerung packte ihn. Blinde Gier, zu machen. Er wußte nicht mehr, was Furcht war und schloß sich fest wie ein Fels mit einer Wunderwaffe, die durch bloßes Verfluchen tötete. Er war trunken, wahnhaft; er lachte gellend auf, wenn der schwere glühende Stahl tief in einen entsetzt aufbrüllenden Wolf hineindruckte und grüne vergnügt, als die Wölfe des Schneegangs rot stürzten mit Blut und der Schneeboden naß und schlammig wurde und heulende Bestien mit zerhackenen Gebissen und geknackten Gliedern sich vor ihm wälzten, die einen mit abgehauenen Floten, die anderen mit furchtbaren Wunden im Leib.

Katia hatte sich herbeigeworfen, die Flinte aufgehoben, sie geladen, und reichte sie ihm nun hin.

„Nah Katia!“ schrie er mit einem wilden Lachen. „Sie brauchen keine Flinte — es sind ja nur Hunde — Scherz, die man drückt. Hieran mit auch die verfluchten Hunde!“

Aber diejenigen dieser Hunde, deren Fell und Haut noch ganz war, und deren das es wenige, lagen keuchend auf der anderen Seite des Haufens von toten Wölfen und überlegten sich eines ermatteten Gauls. Das Geschloß war mit dem beständigen klacken in der Hand noch sehr gut und würde zweifellos auch gut schmecken, aber es war böse. Ein toter Wolf aber kann nicht mehr riechen und auch nicht strecken. Nein, sie wollten nichts mehr wissen von dem Geschloß. Vielleicht war von dem Gaul da drinnen noch etwas übrig geblieben, das sie vorhin übersehen hatten. Und einer nach dem andern schloß langsam davon, wackelte Stepan lachend die schweren Schenkel seiner Flinte in die Luft, die Bestien hineinfeuerte. (Fortsetzung folgt.)

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Der österreichische amtliche Bericht.
2. November. (W.B.) Amtlich wird berichtet: besondere Ereignisse.

Der türkische amtliche Bericht.
2. November. (W.B.) Amtlicher Bericht: In der Nacht übergriff der Feind unsere Stellungen in der Gegend von ...

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Österreichischer Bericht vom 27. November, nachmittags. In der Champagne ...

Österreichischer Bericht vom 27. November, nachmittags. In der Champagne ...

Österreichischer Bericht vom 27. November. Gestern ...

Aus dem Reich.

Falsche Behauptungen.

Berlin, 28. November. (W.B.) In einem ...

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Österreichischer Kriegsgefangenen- und Waisenhausverband
Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Tagesnachrichten.

Die amerikanische Mission.

Haag, 28. November. Die „Handelsblad“ aus London meldet, ...

Der Oberste Kriegsrat.

Berlin, 28. November. Zu der Frage des Obersten Kriegsrates ...

Die Reise des Grafen Lurzburg.

Genf, 28. Nov. Der Haabesagentur zufolge ...

Lokales und Provinzielles.

Frachtkügelchen werden am 29. und 30. November 1917 ...

Altenkirchen (Oberlahnkreis), 28. Nov. Pfarrer Ernst ...

Handel mit Herkum. Der Verbandsverband hat in einer ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Die Selbstversorgung der Bergarbeiter! In den ...

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Nov. (T.L. Amtlich.) Von keiner Front ...

U-Boot-Beute. Berlin, 28. Nov. (T.L. Amtlich.) Durch die Tätigkeit ...

Eine Ententeschlacht in Oberitalien. Genf, 28. Nov. (T.L.) Der „Matin“ berichtet, ...

Eine Ententeschlacht in Oberitalien. Genf, 28. Nov. (T.L.) Der „Matin“ berichtet, ...

Eine Ententeschlacht in Oberitalien. Genf, 28. Nov. (T.L.) Der „Matin“ berichtet, ...

Eine Ententeschlacht in Oberitalien. Genf, 28. Nov. (T.L.) Der „Matin“ berichtet, ...

Eine Ententeschlacht in Oberitalien. Genf, 28. Nov. (T.L.) Der „Matin“ berichtet, ...

Schiffal Oberitaliens entschieden haben. Die Schlacht um den Endfieg hat aber noch nicht begonnen. Petit Journal erzählt: An der Spitze stehen die Deutschen nicht aus den beiden Unfallsseitigen Brückenköpfen. Die Alliierten haben 120.000 Mann Stütztruppen und reichlich schweres Artilleriematerial an die italienische Front gebracht. Die nächsten Tage müssen über den Bestand der neuen italienischen Front entschieden werden.

Die Abreise der Entente-Vertreter!

Osaka, 29. November. Wie verlautet, wird die amerikanische Botschaft in Petersburg von einer starken Abteilung maritimer Truppen bewacht, doch die Feststellung gegen die Amerikaner sehr erbittert ist, hauptsächlich infolge einer Kritik der großen amerikanischen Presse, in dem sie Russen mit der Kriegserklärung Amerikas bedroht werden für den Fall, als sie ihre Friedenspläne verwerfen.

Beginn der Demobilisierung!

Karlsruhe, 29. November. Die Chronik meldet aus Petersburg: Der Befehl der Regierung ist an die Armee-Markschall der Südfront ergangen, die Demobilisierung der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. Die Daily Mail meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maritimen Regierung für die 40 bis 45-jährigen entbehrt mehr als 600.000 Mann des Heeres der Reichswehr. Die Marxisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Alliierten auf die einfachste Weise zu lösen.

Die Schmeichelei gegen Rußland.

Genf, 29. Nov. Der morgigen Eröffnung der Pariser Konferenz sollen mindestens drei Sitzungen folgen. Den Vorsitz führt morgen Clemenceau, die späteren Sitzungen soll Wilson präsidieren. Als ganz neuer Programmpunkt der Konferenz wird eine etwaige Entschleunigung über eine englisch-amerikanisch-japanische Schmeichelei in der Mandschurei angekündigt.

Die Schweiz lehnt die Vermittlung ab.

Basel, 29. Nov. Wie die „Basler Nachrichten“ aus Bern drahten, hat die Schweizer Regierung den Schweizerischen Bundesrat eingeladen, die Waffenstillstands- und Friedensverträge der kriegsführenden Mächte zu übermitteln. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Frage in ablehnendem Sinne Stellung genommen.

Kaledins Entente-Revolution.

Stockholm, 29. Nov. (T.M.) Der gut unterrichtete Korrespondent der „Stockholms Tidning“ erzählt aus Petersburg: Die Preisgerichte der letzten Tage, Kaledin hätte unter seinem Kommando beinahe 200.000 Kosaken, habe bereits Charkow, Wladiwostok und Khabarovsk in seine Hand genommen, sind in den Kreis der Fabel zu verweisen. Von einer „Armee“ Kaledins kann keine Rede sein. Kaledins Hauptquartier ist viel weniger von militärischer als politischer Bedeutung. Dort haben sich allmählich alle Persönlichkeiten versammelt, die die russische Revolution mitregieren möchten. Als erster schloß sich an Kaledin, der bekannte frühere Kriegsminister Sawinkow; nach Sawinkow kam zu Kaledin Rodschanow und Miskow, denen es gelungen war, aus Petersburg zu entfliehen. Höchst bemerkenswerterweise kamen sie in Begleitung des britischen Militärattachés, Oberst Anker, an. Schließlich kam auch der frühere Generalstabschef Alexijew an. Auch Kerenst, der längst verhaftet hatte, an den Fronten einzelne Truppenteile für sich zu gewinnen, aber vergeblich — hat vor Kaledin sich zu beugen, mit dem Vorschlag gemeinsamen Handelns, hat aber von Kaledin eine glatte Absage erhalten. Man will in Petersburg wissen, daß Verhandlungen zwischen dem bisherigen Oberbefehlshaber Dudenin und Kaledin festgestellt sind, und daß der Befehlshaber der Nordfronten Esherson, im Geheimen das Flügel-Hauptquartier auf dem Wege nach dem Süden verlassen hat. Nach alledem handelt es sich um einen groß angelegten Plan einer Gegenrevolution, sowohl gegen die Linke als die Rechts-Sozialisten, die sich aber erst im vorbereitenden Stadium befindet und bei der Petersburger Ententebotschafter eine wesentliche Rolle spielen.

Verantw. Schriftleiter: Herr. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikt.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 814) und der Ausführungsbestimmung hierzu vom 18. Oktober d. J. (R.-G.-Bl. S. 824), sowie der Bekanntmachung zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 23. Oktober d. J. (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 369) und der Ausführungsbestimmung des Preuß. Staatskommissars zu der obigen Verordnung wird nach Anhörung der Kreisprüfungsstelle für den Distrikt unter Aufhebung der Kreisverordnungen vom 2. Januar 1917 — Kreisblatt Nr. 4 —, vom 11. April 1917 — Kreisblatt Nr. 94 — und vom 13. Oktober d. J. — Kreisblatt Nr. 247 — folgendes angeordnet:

§ 1. Zucker darf im Kleinhandel gewerbsmäßig nur gegen Zuckerkarten, deren einzelne Abschnitte mit dem Dienststempel derjenigen Bürgermeisterei, in der der Kleinhandler wohnt, versehen sind, verabschiedet werden.

§ 2. Die Zuckerkarten werden vom Gemeindevorstand gegen eine in die Gemeindefasse liegende Gebühr von 5 Pf. ausgegeben und zwar eine für jede Person. Sie sind nicht übertragbar und enthalten Abschnitte für 12 Monate. Jeder Abschnitt berechtigt zum Einkauf von 1 Pfund Zucker, aber nur innerhalb des betr. Monats und der Gemeinde, in der die Ausgabe der Zuckerkarte erfolgt ist.

Entgegen dem Vordruck auf den Zuckerkarten darf für die Monate Januar, Februar, März statt 1 Pf. 1 Pfund Zucker von den Kleinhändlern verabschiedet werden. Steht eine Person, oder versieht jemand, so ist dessen Zuckerkarte binnen einer Woche an den Gemeindevorstand zurückzugeben.

§ 3. Säuglinge (d. i. Kinder unter 2 Jahren) erhalten eine Zulage von monatlich 150 Gramm Zucker. Für die Monate Januar, Februar, März beträgt diese Zulage je 400 Gramm. Die Händler dürfen diese Zulage nur auf Grund einer vom Bürgermeisteramt ihres Wohnortes ausgestellten Bescheinigung verabschieden. Aus der Bescheinigung muß Name, Alter und Wohnort des Kindes, sowie die Höhe der Zulage ersichtlich sein. Diese Bescheinigungen sind am Monatsende der zuständigen Großhandlung einzusenden. Im übrigen finden die Bestimmungen des § 8 auch hierauf Anwendung.

§ 4. Wäschhäuser, Bäckereien, Konditoreien und Apotheken erhalten vom Gemeindevorstand eine dem Verbrauch entsprechende Anzahl von weiteren Zuckerkarten für ihren Be-

trieb. Die Gesamtmenge des diesen Betrieben zuteilenden Zuckers darf im Monat nicht mehr betragen als 100 Gramm auf den Kopf der ortsbewohnenden Einwohner.

§ 5. Kriegsgesangene, die durch Uniernehmer verpflegt werden, oder auf Arbeitsstätten mit weniger als 100 Mann einschl. der Wachmannschaften beschäftigt werden, werden in der gleichen Weise wie die übrige Bevölkerung — § 2 — versorgt.

§ 6. Für die Einmachezeit werden einmalige Zusatzkarten gewährt werden, soweit der vorhandene Vorrat an Zucker dies zuläßt. Es empfiehlt sich aber trotzdem, für die Einmachezeit Ersparnisse zu machen.

§ 7. Die Kleinhandlungen haben die Monatsabschnitte von der Zuckerkarte abzutrennen und am Monatsende der zuständigen Großhandlung (d. i. für das ehemalige Amt Dillenburg die Firma Franz Henrich in Dillenburg und für das ehemalige Amt Herborn die Firma Fritz Reinhardt in Herborn) gesammelt einzusenden. Die Zuneigung neuen Zuckers seitens der Großhandlungen darf nur nach Maßgabe der eingesandten Abschnitte erfolgen, sofern der Vorrat nicht Ausnahmen zuläßt. Einzelne, nicht etwen ganzen Monats umfassende Abschnitte dürfen nicht angenommen werden. Die Großhandlungen haben über die Ein- und Ausgänge von Zucker Buch zu führen und die abgelieferten Abschnitte geordnet aufzubewahren. Diese Buchführung hat gesondert von der ihres übrigen Geschäftsbetriebes zu erfolgen.

§ 8. Die Kleinhandlungen dürfen keine Zuckervorräte zurückbehalten oder für Kunden aufbewahren. Jedem, der im Besitz einer ordnungsmäßigen Zuckerkarte ist, haben sie die darauf entfallende Zuckermenge zu verabfolgen, widrigenfalls neben der Bestrafung der Ausfuhr vom Zuckerverkauf erfolgt.

§ 9. Die Kleinhandlungen sind verpflichtet, bei dem Empfang von Zucker sofort festzustellen, ob sie die ihnen zustehende Zuckermenge auch tatsächlich erhalten haben. Fehl-mengen sind sofort nachzufordern. Erfolgt die Zulassung § 8 durch die Eisenbahn, so sind bei dem Vorhandensein etwaiger Fehl-mengen, Schadenersatzansprüche sofort bei Empfang der Ware zu stellen.

§ 10. Die Kleinhandelspreise für Zucker werden für gemahlten und Kristallzucker auf 40 Pfennig, für Würfel- und Gutzucker auf 44 Pfennig und für Kandiszucker auf 55 Pfennig pro Pfund festgesetzt. Da im Monat November im Besitz des ehemaligen Amtes Dillenburg der Zucker noch nach der alten niedrigeren Preisfestsetzung verabschiedet worden ist, wird als Ausgleich für das ehemalige Amt Dillenburg für den Monat Dezember der Höchstpreis pro Pfund gemahlten und Kristallzucker auf 50 Pfennig festgesetzt.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 12. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Dillenburg, den 27. November 1917.

Der Kreisaußschuß.

Die Herren Bürgermeister

erlaube ich, darauf zu achten, daß die Rückgabe der freigegebenen Zuckerkarten § 2 Schlußsatz auch tatsächlich erfolgt. Sie wollen am Schluß jeden Monats der betr. Großhandlung den Zu- oder Abgang von Einwohner und Kriegsgesangenen mitteilen.

Einschließlich des Zuckers für Säuglinge, nehme ich Bezug auf meine Bekanntmachung vom 3. Juni d. J. — Kreisblatt Nr. 158. — Neu zu beachten ist lediglich, daß für die Monate Januar, Februar, März an Kinder unter 2 Jahren eine Zulage je 400 Gramm Zucker gewährt wird.

Dillenburg, den 27. November 1917.

Der Königl. Landrat.

Hilfsdienstschein

werden auf dem Vordruck als Wirtschaftskartenscheine für die Getreidebestandsaufnahme auf längere Wochen gesucht. Meldung bei Kreiswiesenmeister Born, Wilhelmstraße 14, Post.

Dillenburg, den 27. November 1917.

Der Königl. Landrat.

Hindenburgspende.

Die Anordnung vom 2. ds. Mts. — Kreisbl. Nr. 259 — wird wie folgt geändert:

1. Als Pflichtmengen dürfen nur Rüdenzopf oder Biesen (Hohmen) abgeliefert werden. Bauspfad wird nicht angenommen.

2. Der Preis wird rückwirkend vom 15. Oktober 1917 auf 225 Mk. für ein Pfund festgesetzt.

Dillenburg, den 28. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Das Kriegsministerium (Kriegsamt) hat die Prüfung und Begutachtung der Urteils- und Jurastellungsberichte der Heeresangehörigen und Dienstpflichtigen des Kriegswirtschaftsstellens übertragen, die sich bei der Erledigung dieser Aufgabe der Vermittlung der Gemeindebehörden bedienen. Die tatsächlichen Äußerungen dieser Behörden über die Dringlichkeit der Gesuche, die vom allgemeinen Volkswirtschaftlichen Standpunkte zu beurteilen sind, liegen in rein militärischen Bedürfnissen. Der Schriftwechsel der Gemeindebehörden mit den Kriegswirtschaftsstellen in diesen Angelegenheiten ist daher unter dem Betreuer „Kriegswirtschaft“ im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen portofrei. Portopflichtig sind dagegen alle Postsendungen — soweit deren Absender nicht die Portobergünstigungen der Feldpost genießen — wenn sie von dem Urlaub oder Zurückstellung Nachsuchenden selbst, deren Angehörigen, Arbeitsgebern oder sonstigen Privatpersonen ausgehen.

Dillenburg, den 28. November 1917.

Der Königl. Landrat.

Geschäftsklebung.

Ich habe dem Kaufmann Heinrich Büchhoff in Dillenburg den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (insbes. mit Dänen, Stöcken, Schirmen, Mägen, Pelzen) wegen Unzuverlässigkeit untersagt. Genannter hatte wiederholt bei der Entgegennahme von Kundenaufträgen Güter verlangt.

Dillenburg, den 28. November 1917.

Der Königl. Landrat.

Sage auf diesem Wege allen Bekannten

herzlich Lebewohl.

Frau Gestütwärter Schorn.

Bekanntmachung.

Frachttüdgüter werden am 29. und 30. November 1917 von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (M.), den 27. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Angehörige der Dillenburgener Krieger.

Die Stadtvertretung hat hohe Geldmittel willigt für eine Weihnachtsfeier an alle zum Fest dienst eingezogenen Dillenburgener Krieger; zum ersten Mal sollen neben den früher bedachten Dillenburgern im Felde und in der Gefangenschaft auch diejenigen den Etappen und Garnisonen bedacht werden.

Wir bitten alle Adressen — auch früher abgemeldet — auf Feldpostkarten schreiben und in den Briefkasten der Gewerkschaft oder des Landmessergedächtnisses langen zu lassen.

Veräume niemand, dieser Pflicht gegen unsere Dillenburgener Krieger baldigst nachzukommen!

Der Ausschuß zur Versendung von Weihnachtskarten.

Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher beabsichtigt die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Nr. 1 der Gemeindefeldmark Fleisbach 17. Dezember 1917, nachmittags 2 Uhr im Bürgermeisters-Büro Fleisbach auf einen mehrjährigen Zeitraum und zwar vom 24. Dezember 1917 bis 24. Dezember 1926 öffentlich meistbietend zu verpachten. Soll die öffentliche Verpachtung ein ungünstiges Resultat ergeben, dann bleibt es dem Jagdvorsteher überlassen die Jagd der Hand zu vergeben. Die von mir in Aussicht genommenen Pacht-Bedingungen liegen 2 Wochen lang, und zwar vom 2. Dezember bis zum 16. Dezember im Büro des Bürgermeisters in Fleisbach öffentlich aus. Die Jagdgenosse (das heißt jeder Eigentümer eines zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehörigen Grundstücks) gegen die von mir beabsichtigte Art der Verpachtung, gegen die von mir in Aussicht genommenen Pacht-Bedingungen während der Auslagezeit Einspruch beim Ausschuß zu Dillenburg erheben.

Fleisbach, den 1. Dezember 1917.

Der Jagdvorsteher:

Stahl.

4162

Konsumenten, vereinigt End

Wehlar-Brannfeller Konsumverein.

Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegr. 1875. — Mitglieder-Familien über 500.

Kolonialwaren u. Lebensmittel aller Art.

Dampfbäckerei.

Zentrallager und Büro: Wehlar, Spinnereistraße.

Fernruf Nr. 3.

18 Verteilungsstellen im:

Bermögen und Reserven über 1/2 Millionen Mark.

Reingewinn an Mitgl. bisher verteilt und gutgeschrieben nahezu

1 Million Mark.

Mitgliederanzahl finden in unseren Verteilungsstellen statt.

Eintrittsgebühr 50 Pfg. Der Geschäftsanteil M. 40,— kann durch die Rückzug-gütung angestrichen werden und wird mit 4% verzinst. Die Erträge werden alljährlich an die Mitglieder verteilt nach Maßgabe des Umlages.

Die Verwaltung des Wehlar-Brannfeller Konsumvereins.

Birnen

(Winter-Edelgarnotte) hat zu verkaufen Ad. Schäfer.

Kaufe jedes Quantum

Fuchsfelle

zahlte höchste Preise. Anz. 5. erbitten an (4031)

Rudolf Becker, Siegen, Marburgerstraße 10.

Telephon 890.

1 zuverlässiges

Mädchen gesucht.

Bahnhofswirtschaft

Saiger.

Verkaufe junge, mittelschwere

Fahrfuß

im Dezember 1. Lebens.

H. Michel, Flammersbach.

2000

Weihnachtsbäume

abzugeben. Näheres bei Bürgermeisters-Büro, Fleisbach.

Sahn, Dillenburg.

Tägl. 10 Mk. im Voraus zu zahlen. Schulb. Kasse-Verkauf, Dillenburg.

Stundenmädchen

gesucht. Frau Reich, Hanfstraße.